

Einheit III

HOFFEN

I. Dritte Anmerkung über Hoffen im Anthropozän

Hoffen im Anthropozän, wie geht das – und was kann Hoffnung angesichts all der Bedrohungen sein, die wir so deutlich sehen und spüren? Sicher kein Optimismus, keine wirklichkeitsfremde Erwartung, dass schon alles gut gehen werde, dass die Menschheit noch immer die nötigen Fertigkeiten und Technologien entwickelt habe, um alle Bedrohungen zu bewältigen, dass alles so weitergehen könne wie bisher und dass kein Anlass zu Sorge bestünde. Ein solcher Optimismus verstellt Handlungsnotwendigkeiten und -möglichkeiten. Er macht blind für die Erfordernisse der Zukunft.

Hoffnung wächst vielmehr aus dem nüchternen Blick auf die Wirklichkeit, auch wenn dieser Blick schmerzhaft enthüllt, wie Leben bedroht wird. Eine solche „Hoffnung trägt in sich Schwermut und Trauer“, wie die australische Humangeografin Lesley Head in ihrem Buch über „Hoffnung und Klage im Anthropozän“ 2016 schrieb. Und die französische Philosophin Corine Pelluchon betonte 2023 in einem Interview mit der Neuen Züricher Zeitung: „Hoffnung setzt voraus, dass du den Schwierigkeiten ins Auge siehst und deine Illusionen verlierst. Verzweiflung kann ein Schritt auf diesem Weg sein, denn sie zerstört unsere Illusion der Allmacht. Dann entsteht Platz für etwas, was wir nicht erwartet und vorher nicht bemerkt haben“.

Hoffen im Anthropozän ist also etwas anderes als ein angenehmes Gefühl, das angesichts der Schrecknisse der Zeit im stillen Kämmerlein gefunden werden könnte. In ihrem Zeitungsinterview meinte Corine Pelluchon weiter: „Hoffnung [ist] keine persönliche Erwartung. Sie dreht sich nicht um mich selbst“. Stattdessen sei Hoffnung „die Fähigkeit, umzudenken. Sie macht uns fähig, eine Art Inventar zu machen, um besser zu sehen, was wertvoll ist, was bewahrt werden muss und was entfernt werden muss. Aber die Bedingung ist, dass man auf Kontrollbesessenheit verzichtet und bereit ist, einen Schritt zur Seite zu treten“.

Hoffnung ist also untrennbar mit Praxis verbunden, ohne Praxis ist Hoffnung nicht möglich. Dies hob auch der US-amerikanische Schriftsteller Jonathan Franzen 2019 in einem Interview mit der Zeitschrift *The New Yorker* hervor: „Man kann immer weiter hoffen, dass die Katastrophe vermeidbar sei, und dabei immer frustrierter und wütender über die Untätigkeit der Welt werden. Oder man kann akzeptieren, dass die Katastrophe kommt, und beginnen, neu darüber nachzudenken, was es bedeutet, Hoffnung zu haben“.

Diese aktive Hoffnung drängt auf Veränderungen: „Hoffnung macht die Dinge anders und macht viele andere Dinge“, so die australische Humangeographin Lesley Head. In diesem Sinne ist Hoffnung „Praxis und Experiment“ und scheut auf der Suche nach neuen Wegen den mitunter schmerzhaften Bruch mit überkommenen Vorstellungen, Praxen und Strukturen nicht. Eine solche Hoffnung rechnet mit der Möglichkeit des Scheiterns ihrer Bemühungen, sie handelt ohne Erfolgsgarantien, so Lesley Head. Daran hatte der tschechische Dramatiker, Essayist und Staatspräsident Václav Havel schon 1986 mit Blick auf den Kampf der tschechischen Demokratiebewegung erinnert. Zwar konnte sich die damalige und seither oft zitierte Bemerkung noch nicht auf den viel später einsetzenden Anthropozän-Diskurs beziehen, dennoch hat sie auch für diesen Bedeutung. Havel betonte seinerzeit in einem Interview: „Hoffnung ist nicht dasselbe wie die Freude darüber, dass sich die Dinge gut entwickeln [...]. Hoffnung ist vielmehr die Fähigkeit, für das Gelingen einer Sache zu arbeiten. Hoffnung ist auch nicht dasselbe wie Optimismus. Sie ist nicht die Überzeugung, dass etwas klappen wird, sondern die Gewissheit, dass etwas seinen guten Sinn hat – egal, wie es am Ende ausgehen wird. Diese Hoffnung allein ist es, die uns die Kraft gibt zu leben und immer wieder Neues zu wagen,

selbst unter Bedingungen, die uns vollkommen hoffnungslos erscheinen. Das Leben ist viel zu kostbar, als dass wir es entwerten dürften, indem wir es leer und hohl, ohne Sinn, ohne Liebe und letztlich ohne Hoffnung verstreichen lassen!“

Auch in christlicher Sicht ist das Streben nach Erfolg kein Kennzeichen für eine durch Hoffnung getragene Praxis: Als der junge Jeremia seiner Berufung zum Propheten mit Hinweis auf seine Jugend ausweichen wollte, sagte Gott zu ihm: „Sage nicht: ‚Ich bin zu jung‘, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR“ (Jeremia 1, 7+8). Gott verhiess dem ängstlichen Jeremia also keinen Erfolg, sondern seinen Beistand.

Das also ist der Gegenstand unserer Hoffnung, nicht, dass alle Dinge gut werden, sondern dass unser Tun notwendig, sinnvoll und gesegnet ist.

Ein solches Hoffen wächst aus achtsamer und demütiger Haltung dem Leben und dem Schönen gegenüber. Diese achtsame Haltung ist Demut, humilitas, Erdverbundenheit. Zu ihr gehört ein Stillewerden und horchen auf den Rhythmus des Lebens. Die US-amerikanische Anthropologin Ana Tsing teilte 2015 ein persönliches Beispiel für diese Achtsamkeit: „Was machst Du, wenn Deine Welt beginnt, zu verfallen? Ich mache einen Spaziergang, und wenn ich wirklich glücklich bin, finde ich Pilze. Pilze lassen mich wieder zum Verstand kommen – nicht wie Blumen wegen ihrer wilden Farben und Gerüche, sondern weil sie unerwartet aufschließen, daher erinnern sie mich an das große Glück, einfach da zu sein. Dann weiß ich, dass es noch Freude gibt inmitten des Terrors der Unbestimmtheit“.

Eine solche Erdverbundenheit führt uns zum Staunen über die Schönheit der Schöpfung. In dieser stillen Schönheit scheint mitten im Elend der Zeit Gottes Wirklichkeit auf: „Von der Größe und Schönheit der Geschöpfe lässt sich auf ihren Schöpfer schließen“ (Weish 13, 5). Und im Lobpreis Gottes klingt das Lied eines Neuen Himmels und einer Neuen Erde an, die uns verheißen sind und die doch schon Wirklichkeit werden.



II. Sprechmotette für drei Stimmen

Alle: Ohne Hoffnung können wir nicht leben,
doch Grund zur Hoffnung gibt es nicht.

1: Ich bin und bleibe Optimist
und weiß bestimmt, es wird schon gut.
Die Menschheit wird noch lernen,
wie man die Erde retten kann.
Ich glaube an Selbstwirksamkeit,
und das ist wahrlich mehr als Hoffen.
Ich hoffe nicht auf irgendwas,
mein Handeln kann die Welt verändern.

Alle: Ohne Hoffnung können wir nicht leben,
doch Grund zur Hoffnung gibt es nicht.

2: Ohne Aussicht auf Erfolg kann ich nicht hoffen
und würde sicher gar nichts tun.

Denn könnt' ich nicht erfolgreich sein,
dann wär' mein Einsatz ohne Sinn.
Doch ist es so zum Glücke nicht:
Zwar werde ich die Welt nicht retten,
doch kleine Schritte bringen auch etwas
um Artensterben, Klimawandel abzubremesen.

Alle: Ohne Hoffnung können wir nicht leben,
doch Grund zur Hoffnung gibt es nicht.

3: Hoffnung wachse, so heißt es, aus Trauer und Schmerz.
Das kann ich nicht verstehen.
Ich brauche Hoffnung als Gefühl,
das mich selbst in der Trauer tröstet,
mit Zuversicht mein Herz erfüllt.
Erst dann hab' ich die Kraft zum Handeln.
Doch wenn sich meine Seele quält,
bin mutlos ich und ganz gelähmt.

Alle: Ohne Hoffnung können wir nicht leben,
doch Grund zur Hoffnung gibt es nicht.



III. Biblischer Text

Jesaja 32, 1-5.9-10.14-18: Das künftige Reich von Gerechtigkeit und Recht

1 Siehe: Ein König wird nach Gerechtigkeit regieren / und Fürsten handeln nach Recht. 2 Jeder von ihnen wird wie ein Zufluchtsort vor dem Sturm sein, / wie ein Versteck vor Starkregen, wie Wasserbäche in dürrer Gegend, / wie der Schatten eines mächtigen Felsens im erschöpften Land. 3 Und die Augen der Sehenden werden nicht mehr verklebt sein / und die Ohren der Hörenden werden aufhorchen. 4 Das Herz der Unbesonnenen wird begreifen, was Erkenntnis ist, / und die Zunge der Stammelnden wird fließend und deutlich reden. 5 Der Dummkopf wird nicht mehr edel genannt / und der Schurke wird nicht mehr für vornehm gehalten. 9 Ihr sorglosen Frauen, steht auf, hört meine Stimme, / ihr selbstsicheren Töchter, horcht auf meine Rede! 10 Über Jahr und Tag werdet ihr zittern, / ihr Selbstsicheren; denn die Weinernte ist vernichtet, / es gibt keine Obsternte mehr. 11 Bebt, ihr Sorglosen, / zittert, ihr Selbstsicheren! Zieht euch aus, entblößt euch / und legt das Trauerkleid an! 14 Ja, der Palast ist verlassen, / der Lärm der Stadt ist verstummt. Burghügel und Wachturm dienen als Höhlen bis in Ewigkeit, / ein Jubel für die Wildesel, / dort weiden die Herden, Wirken des Geistes aus der Höhe 15 bis über uns der Geist aus der Höhe ausgegossen wird. / Dann wird die Wüste zum Garten / und der Garten wird zum Wald. 16 In der Wüste wird wohnen das Recht / und in dem Garten wird die Gerechtigkeit weilen. 17 Das Werk der Gerechtigkeit wird Friede sein / und der Ertrag der Gerechtigkeit sind Ruhe und Sicherheit für immer. 18 Dann wird mein Volk auf der Aue des Friedens weilen, / an sicheren Wohnorten und an sorgenfreien Ruheplätzen.

